

DER TOD DES VERGIL

HERMANN BROCH

# DER TOD DES VERGIL



RHEIN-VERLAG ZÜRICH

## INHALT

I WASSER - DIE ANKUNFT 7

II FEUER - DER ABSTIEG 79

III ERDE - DIE ERWARTUNG 255

IV ÄTHER - DIE HEIMKEHR 483

*Quellen: 535*

erkenntnisgebunden der Mensch, menschheitsgebunden die Erkenntnis,  
sie beide ineinandergebunden und antwortsbang,  
überwältigt von der Gotteswirklichkeit des Vor-Wissens,  
von der Wirklichkeitsweite der wissenden Frage, die  
von keiner irdischen Antwort, von keiner irdischen Erkenntnis-  
wahrheit  
je zu erreichen ist und doch nur hier  
im Irdischen beantwortet werden kann, beantwortet werden  
muß,  
im Irdischen verwirklicht  
als das Wechselspiel der verdoppelten Weltgestaltung,  
Wirklichkeit zur Wahrheit umgestaltet, Wahrheit zur Wirk-  
lichkeit,  
gemäß dem Befehl, dem die Seele untertan ist,  
ihre Notwendigkeit;  
denn die zur Frage gespannte Seele  
ist hineingehalten in ihr Wahrheitsheil, das  
erkenntnisbefohlen, fragebefohlen, gestaltungsbefohlen,  
gespannt zwischen Wissenssicherheit und Erkenntnisfähigkeit,  
die Wirklichkeit sucht,  
und solcherart  
aufgerufen vom Ur-Wissen, aufgerufen von dieser wissenden  
Frage,  
die um des Seins einheitsstiftende Zufallslosigkeit weiß,  
hingerufen darob zum erkenntnisgeborenen Wissen,  
hingerufen zu seiner Verwirklichung,  
hingerufen zur Erkenntnis des Gesetzes, des zufallsentblößten,  
ist die Seele in stetem Aufbruch begriffen,  
aufbruchsbereit und aufbrechend zur eigenen Wesenheit hin,  
zu ihrer Kreatürlichkeit und Außerkreatürlichkeit,  
zufallsentblößt beides in der Erkenntnis des Gesetzes,  
ihr Ausgangspunkt und ihr Ziel sphärenvereinigt,  
den Menschen zum Menschen machend;



sie liebten ihn noch außerdem, obschon sie niemand liebten, obschon sie keinerlei Gemeinschaft hielten, es sei denn die Nicht-Gemeinschaft des Pöbels, in der mangels jeder gemeinsamen Erkenntnis keiner den andern liebt, keiner dem andern hilft, keiner den andern versteht, keiner dem andern vertraut, keiner des andern Stimme vernimmt, die Nicht-Gemeinschaft der Sprachstummheit, die sprachberaubte Nicht-Gemeinschaft der Vereinzelten: nicht nur daß für ihre gefinkelte Angst und ihr besserwisserisches Mißtrauen die Erkenntnis zu einer schieren Überflüssigkeit geworden ist, zu einem bloßen Wortschwindel, der weder Genuß noch Vorteil verschafft und überdies, drechselt man noch schlaunere Worte, jederzeit übertölpelt werden kann, und nicht nur daß hiedurch Liebe, Hilfe, Verständigung, Vertrauen, Sprache, eines das andere bedingend, zu einem leeren Nichts aufgelöst werden, und nicht nur daß infolgedessen die reine Abzählbarkeit allein noch als ein zuverlässiger Halt übrigzubleiben scheint, es ist ihnen auch dies noch nicht zuverlässig genug, und so leidenschaftlich sie sich dem Sesterzenzählen und der Sesterzenrechnung ergeben haben, sie vermögen damit ihre Angst kaum mehr zu beruhigen, sie durchschauen auch dies noch als Windigkeit, und darob nahezu verzweifelt, fühlen sie sich in eine letzte, wenngleich noch immer witzig-wisserische, witzig-genießerische Selbstverspottung getrieben, lachensgeschüttelt, weil vor der innersten Angst nichts standhält und sogar das Ausrechenbare nicht eher als glaubwürdig und zuverlässig sich erweisen will, bevor man nicht unter Anwendung der passenden Zauberformel die Münze bespuckt hat; leichtgläubig dem Wunder gegenüber – im Grunde ihre menschlichste und immerhin freundlichste Eigenschaft – waren sie schwergläubig für die Wahrheit, und gerade das machte sie, die so überaus berechnend zu sein glaubten, völlig unberechenbar, machte ihre Angstversperrtheit schlechthin undurchschaubar und am Ende völlig unzugänglich. Hätte er sich ihnen, seinen Jugendplänen gemäß, als Arzt genähert, sie hätten seine

Absicht zu erreichen ist, weil nur in ihren Zusammenhängen die Gegensätzlichkeiten des Seins sich zum Gleichgewicht fügen, vereinigt die Gegensätze aller menschlichen Triebe – wie anders könnte Kunst sonst vom Menschen geschaffen und begriffen werden! – Milde und Grausamkeit vereinigt im Gleichgewicht der Schönheitssprache, im Sinnbild des Gleichgewichtes zwischen dem Ich und dem All, in der rauschhaften Verzauberung einer Einheit, die so lange währt wie der Gesang, doch nicht länger. Und nicht anders mußte es um Orpheus und um sein Gedicht bestellt gewesen sein, da er ein Künstler, da er ein Dichter gewesen war, ein Bezauberer der Lauschenden, Sänger wie Hörer gleicherweise dämmerungsumfangen, er wie sie dämonisch der Schönheit verhaftet, dämonisch trotz seiner göttlichen Gabe, ein Rauschbringer, doch nicht ein Heilsbringer der Menschen – und das durfte er niemals werden: der heilsbringende Führer nämlich hat die Sprache der Schönheit abgestreift, er ist unter ihre kalte Oberfläche, unter die Oberfläche der Dichtung gelangt, er ist zu den schlichten Worten vorgedrungen, die kraft ihrer Todesnähe und Todeserkenntnis die Fähigkeit gewonnen haben, an die Versperrtheit des Nebenmenschen zu pochen, seine Angst und seine Grausamkeit zu beruhigen und ihn der echten Hilfe zugänglich zu machen, er ist vorgedrungen zu der schlichten Sprache unmittelbarer Güte, zur Sprache der unmittelbaren menschlichen Tugend, zur Sprache der Erweckung. War es nicht auch eben diese Sprache, die Orpheus gesucht hatte, als er, Eurydike zu suchen, sich aufgemacht hatte zum Abstieg ins Schattenreich? war nicht er gleichfalls ein Verzweifelter gewesen, einer, der des Künstlers Ohnmacht zur Bewältigung menschlicher Pflicht erkannt hat? Oh, wen das Schicksal in den Kerker der Kunst geworfen hat, der vermag diesem kaum mehr zu entweichen; er bleibt von der unüberschreitbaren Grenze eingeschlossen, an der das entrückt schöne Geschehen abläuft, und ist er unzureichend, so wird er in solcher Abgeschlossenheit zum eitlen Träumer, zum Ehr-



dann wieder wie ein Katarakt vorwärtszustürzen, die Erkenntnis des Seins, ausgebreitet über alles Seiende, das Erkenntnisgewebe der Welt, das dem Menschen vorschreibt, was er glauben muß, das große Erkenntnisgewebe, in dessen fließende Maschen der Mensch gefangen ist, und an dem er trotzdem unablässig weiter zu arbeiten hat, damit es zum Allgewebe werde und nicht zerreiße: geheimnisvoll mit dem Sein vereint, mit dem Sein sich ausbreitend und sich verwandelnd, geheimnisvoll das Seiende zum Erkannten in sich verwandelnd, so schritt die Erkenntnis vorwärts, so mußte sie vorwärtsschreiten um der Schöpfung willen, um der Zeit willen, in der die Schöpfung zur Wirklichkeit wird, denn die Zeit ist nichts als Erkenntnisveränderung.

«Hineingehalten in die Schöpfung ist der Mensch, und er hält die Schöpfung in seinen Händen ... Oh Augustus, es ist die Zeit und doch nicht die Zeit; in der Erkenntnis wird die Zeit vom Menschen gestaltet.»

«Niemals werde ich zugeben, daß die Zeit stärker sei als der Mensch ...»

Stärker als die Zeit war das Schicksal, und in ihm lag der Zeiten letztes Geheimnis verborgen. Denn das Sterbensgebot des Schicksals ist sogar für die Schöpfung, ist sogar für die Götter verbindlich, immer wieder jedoch die Waage gehalten von des Schicksals Befehl zur Wiedergeburt, von dem an den Gott wie an den Menschen gerichteten Befehl das Erkenntnisgewebe nicht zerreißen zu lassen, den Faden immer wieder anzuknüpfen und solcherart in der Erkenntnis, erkennend und erkannt, der Götter Schöpfungswerk und sohin auch das Göttliche selber ewiglich zu erhalten. Im Erkenntniseid sind Gott und Mensch aneinandergebunden.

«Erkenntnisveränderung ist Zeit und sonst nichts, Augustus, und wer die Erkenntniserneuerung bringt, der gestaltet den weiteren Verlauf der Zeit.»

Der Augustus überhörte es: «Und niemals werde ich zuge-

ben, daß unsere Zeit kleiner sei als etwa jene des Äschylos; oh durchaus nicht, sie ist sogar in sehr vielem ganz unvergleichlich größer, und ich darf behaupten, daß ich dazu einiges beigetragen habe. Wir sind den Griechen auf den meisten Gebieten weit überlegen, und ebenso sind unsere Kenntnisse in ständiger Erweiterung begriffen ...»

«Oh Augustus, wir sprechen offensichtlich über zwei verschiedene Dinge ... die Erkenntnisse der Oberfläche können sich erweitern, der Erkenntniskern kann dabei schrumpfen ...»

«So ist etwa auch mein Werk bloß ein flüchtiges Gleichnis der Oberfläche?» – die Besorgtheit des Augustus war zu unmißverständlich beleidigter Ablehnung geworden – «willst du dies damit sagen?»

Geheimnis der Zeit! Saturnisches Geheimnis der Erkenntnis! Geheimnis des Schicksalsgebotes! Geheimnis des Eides! Licht und Dunkel, vereint zur zwiefarbenen Dämmerung, entfalten sich ins Siebenfarbige der irdischen Schöpfung, doch wenn die Verwandlung des Seins bis zur Allerkenntnis vorgeschritten sein wird, unveränderlich geworden kraft solcher Ganzheit, dann wird auch die Zeit zum Stillstand kommen, nicht stockend, nicht ein See, sondern als ewigwährender Augenblick des Allumflutens, so daß in der Wirklichkeit solch jüngsten Tages sich das Siebenfarbene zu einer letzten Einheit zusammenschließen wird, zum Elfenbeinglanz einer jüngsten Tageshelle, vor der jedes irdische Licht fahl wird, jedwede irdische Wirklichkeit abgeschattet zu einer Andeutung, zu einem bloßen Spiel von Linien.

«Dein Werk wird von der Zeit getragen, Cäsar; es erfüllt ihre Aufgabe und zielt zur schicksalsbefohlenen Erkenntniserneuerung, in der die Schöpfung samt ihrer Göttlichkeit wieder bestehen wird.»

In die geringschätzig zur Schau gestellte Ablehnung mischte sich Enttäuschung: «Was nur hinzielt zur Erkenntnis, ist noch keine Erkenntnis.»

beide zur Einheit gebracht, hast ihre Einheit mit deinem Staatswerk, in deinem Staatswerk irdisch verkörpert und zur sichtbaren Gestalt gebracht, vollgültiges Sinnbild des römischen Geistes, vollgültiges Sinnbild überirdischer Erkenntnisordnung...»

«Ach was, genau das gleiche läßt sich von der Äneis behaupten.»

«Nimmermehr!»

Aus feuchten Mündern kommend, die zum Essen, zum Husten, zum Spucken bestimmt sind und hiefür benützt werden, ging da Rede und Gegenrede vonstatten, ein ebenso sinnloses wie unkeusches Geschehen; kein Wunder also, daß keiner den andern mehr verstand. Alles verlangte nach der Keuschheit des Schweigens.

«Nimmermehr?» – sonderbarerweise wurde durch den Widerspruch diesmal die Gereiztheit des Augustus nicht gesteigert, ja es war sogar ein gewisses Einlenken zu spüren – «wie denn also? was denn?»

«Die Tat ist die Aufgabe der Zeit, nicht das Wort, nicht die Kunst; einzig die Erkenntnistat ist es.»

«Nochmals, Vergil: und warum dann doch nur Gleichnis?»

Das Sprechen war sehr anstrengend, ach, und das Denken war es noch mehr: «Oh Augustus, das Überirdische im Irdischen erkennen und kraft solchen Erkennens es zu irdischer Gestalt bringen, als geformtes Werk, als geformtes Wort und eben auch als geformte Tat, dies ist das Wesen des echten Sinnbildes; innen und außen prägt es sein Urbild aus, es umschließt dieses und wird von ihm eingeschlossen, gleichwie dein Staat vom römischen Geist erfüllt in eben diesem eingebettet liegt, und getragen vom Überirdischen, das es darstellt, mehr noch, das darin eingegangen ist, wird das Gleichnis selber zeitüberdauernd, wird wachsend mit seiner Dauer, wachsend zur todesaufhebenden Wahrheit, deren Sinnbild es von Anbeginn ist ...»

«So also sieht das echte Gleichnis aus ...» – der Cäsar schien damit beschäftigt, freilich mit der Miene desjenigen, der etwas



wie sie es stets waren ... wir sind ein städtebauendes Volk, und zuerst war die Stadt Rom ...»

«Nicht als Stadt von Kaufleuten und Geldverleihern. Ihr Goldenes Zeitalter ist gemünzt und geprägt.»

«Du bist ungerecht; der Kaufmann ist der römische Friedenssoldat, und wenn ich ihn bestehen lassen will, muß ich auch das Bankwesen bestehen lassen ... dies alles gehört zur Wohlfahrt des Staates.»

«Ich bin nicht ungerecht, aber ich sehe das geldgierige Gewimmel in den Straßen, ich sehe die Unfrömmigkeit; nur der Bauer besitzt die Frömmigkeit des römischen Volkes, obwohl auch er schon in Gefahr ist, der allgemeinen Geldgier zu verfallen.»

«Soweit du damit recht hast, werden wir dringlich, ja unaufschiebbar an unsere Erziehungsaufgabe gemahnt; wir müssen trachten, daß auch die Massen in den Städten zu dem werden, was sie in Ansehung ihres Bürgerrechtes sein sollten, ein einziges römisches Volk.»

«Sie werden es in der Erkenntnis werden, denn sie lechzen nach ihr.»

«Sie lechzen eher nach Zirkusspielen ... was freilich unsere Aufgabe und deren Dringlichkeit nicht herabmindert.»

«Die Spiele! gräßlich lechzen sie danach ... der Umkehrungsweg!»

«Wessen Weg?»

«Wer nicht in der Erkenntnis ist, der muß seine Leere im Rausch betäuben, also auch im Rausch des Sieges, selbst des bloß geschauten Sieges ... nicht minder blutig.»

«Ich habe mit gegebenen Tatsachen zu rechnen, und was immer geeignet sein kann die Massen zur Einheit zu bringen, das darf ich nicht vernachlässigen. Im Gefühl des Sieges werden die Massen zum Volke zusammengeschweißt, im Gefühl des Sieges sind sie bereit, für ihren Staat einzutreten.»

«Der Bauer tut es für den heiligen Frieden seines Landes», — oh mantuanische Gefilde, die dort hingebreitet sind — «der Bauer

denkbar, sie ist nicht denkbar ohne Staat oder ohne Volk, und nur in der Gesamtheit ist sie auszuüben, denn nur innerhalb der Gesamtheit des römischen Vaterlandes, das eins ist mit seinen Göttern, vermag der Mensch sich mit der Gottheit zu verbinden.»

«Niemals wäre die Ordnung der Gesamtheit entstanden, hätte die Einzelseele nicht die unmittelbare Verbindung zum Überirdischen gefunden; nur das Werk, das unmittelbar dem Überirdischen dienen will, dient auch der Allgemeinheit im Irdischen.»

«Das sind äußerst gefährliche Neuerungsgedanken, Vergil; sie sind dem Staate abträglich.»

«In ihnen wird der Staat sich zum Reiche vollenden; aus dem Staate der Bürger wird das Reich der Menschen werden.»

«Du zerschlägst den staatlichen Aufbau; du zerschlägst ihn zu ungeformter Gleichheit, du zersplitterst seine Ordnungen, du zerstörst die feste Fügung des Volkes.» Alle Müdigkeit war aus dem Gehaben des Cäsars gewichen; dies waren Dinge, die ihn angingen, und es hatte recht leidenschaftlich geklungen.

«Die Ordnung wird die des Menschen sein ... die des menschlichen Gesetzes.»

«Gesetze? als ob wir damit nicht überreichlich gesegnet wären! In nichts ist der Senat so fruchtbar wie in der Erzeugung schlechter Gesetze ... das Volk will Ordnung, doch sicherlich keine hinterhältigen Gesetze, durch die es mitsamt seinem Staat zerstört wird ... aber davon verstehst du wirklich nichts.»

«Das Reich wachsender Frömmigkeit zerstört nicht den Staat, aber es überflügelt ihn, es hebt nicht seine Volkheit auf, aber es überflügelt sie ... dem Volke, ja, dem Volke gebührt die Ordnung im Staate, aber dem Menschen gebührt die Erkenntnis; um sie dient er in seiner Frömmigkeit, und wird ihm die Erkenntnis werden, so wird das neue Reich geschaffen sein, das Reich im Gesetz der Erkenntnis, das Reich, das begnadet ist, die Schöpfung zu gewährleisten.»